



„Erinnerst du dich noch, wie wir damals darüber sprachen, daß es so schwer sei, all die Kleidungsstücke, die wir brauchten, aufzutreiben und zusammenzunähen? Und das Nähen hattest du zu besorgen. Und ich mußte ja der Mann sein und hatte die Felle zu bearbeiten, damit sie weich wurden. Nein, für dich war es schwer, aber für mich war es ja auch nicht so leicht. Jetzt sind wir beide alt und können darüber lachen; aber einmal meinten wir, daß es etwas sehr Ernstes war, all dies durchzumachen . . . Mitunter fühlten wir uns auch sehr einsam und hatten Angst. Denn wir konnten ja nicht immer allein bleiben. Das hält man ja nicht aus. Besonders hatten wir Angst, daß uns die Nähnadeln ganz ausgehen könnten. Denn unser kleiner Vorrat war bald zu Ende. Die Nadeln brachen so oft ab, und wenn ich sie wieder an einem kleinen Stein schliff, wurden sie ja kürzer und schließlich so kurz, daß man kaum noch damit nähen konnte. Endlich kamen wir zu Menschen. Es waren ganz andere als die, die wir bisher gekannt hatten. Sie waren freundlich zu uns. Wir trafen sie an einer Stelle, wo sie sich ein Lager aufgeschlagen hatten, um die Renttiere zu erwarten. Und wir erzählten ihnen unsere Geschichte und blieben bei ihnen lange Zeit. Jetzt waren wir nicht mehr Kinder, sondern ein paar Menschen, die ihr Leben hindurch zusammenleben sollten, und du kannst mir glauben, daß ich es nie bereut habe, meine kleine Pflegeschwester gerettet zu haben, denn dadurch bekam ich eine gute Frau.“

Der Alte lächelte seiner Frau zu. Und die alte Frau lächelte ihm wieder zu. Und die kleine Schneehütte, in der wir drei lagen, war eine Zufluchtstätte innigsten Vertrauens und herzlichster Eintracht. Zwei alte Menschen, die während eines langen Lebens zusammengehalten hatten. Die Gesichter der beiden Alten glichen einander, und ihre Augen hatten denselben guten Blick.



*Überall, soweit ich blicken konnte, zogen Renttiere*